

traf ich ihn im Jahre 1877 an, wo schon am 2. Juli einzelne Männchen flogen; in späten Sommern traf ich vor dem 15. kaum ein Männchen, dafür am 3. und 5. August noch einige gute Weibchen, während in frühen Sommern in der letzten Juli-Woche kein einziges Weibchen mehr für den Sammler zu gebrauchen ist und Männchen kaum mehr zu finden sind.

Uebrigens richtet sich die Erscheinungszeit des Falters auch nach der Höhe des Flugplatzes, am niedrigsten, daher auch am frühesten fliegt der Schmetterling bei 1500 Meter, am spätesten und höchsten bei 2000 Meter, wo er aber schon spärlich wird. Arete bietet die gleichen Eigentümlichkeiten wie andere seltene Ereben, nur in Jahren mit ungeraden Zahlen (1869, 1871, 1873 etc.) zu erscheinen; auch überspringt sie in schlechten Sommern sogar ihr Erscheinungsjahr und bleibt dann wohl drei Jahre lang ganz aus, so z. B. von 1877—1881, wo sie wieder in Mehrzahl aufgetreten ist.

Die Weibchen legen in der Gefangenschaft sogar an der Nadel sehr gerne ihre Eier ab; diese sind rundlich, beinweiss; von solchen, welche mir am 20. Juli gelegt wurden, krochen schon am 31. Juli die Räumchen aus, welche ungefähr drei Millimeter lang und verhältnissmässig dick waren; sie hatten einen sehr plumpen, unverhältnissmässig grossen Kopf, welcher durch seine rundliche Form an viele Käferlarven erinnert, auch die schwarzen Augenpunkte derselben finden sich vor. Auf der Stirne stehen einzelne (6—8) steife, helle, kurze, nach vorn abstehende Börstchen; von Farbe ist das Räumchen hellgrün mit sechs feinen braunen Längslinien, zwischen denen feine schwärzliche Punktreihen wie zarte Nadelstiche sichtbar sind. Am Aftersegment ist ein bräunliches Schildchen, welches mit ebensolchen Börstchen wie der Kopf besetzt ist, das Nackensegment und der Kopf sind etwas dunkler wie der übrige Körper.

Als Futter gab ich ihnen Rasenschmiele (*Aira caespitosa*), sie frassen die Blätter von aussen an, meist bis zur Mittelrippe, ihre Bewegungen waren sehr träge, ihr Gang sehr langsam, wieder an manche Käferlarven erinnernd.

Leider sagte ihnen das Futter nicht zu, sie lebten kaum vierzehn Tage.

Nachtrag zum Käfer-Verzeichniss Hildesheims.

Von Dr. Karl Jordan.

(Fortsetzung.)

Apion ochropus Germ., Marienberg auf Blüten, 2 Exemplare.

Apion difficile Hbst. ist zuweilen sehr häufig.

Apion astragali Hbst. In der Nähe der Lademühle auf *Astragalus glycyphylus*, nicht selten im Mai 69.

Apion flavofemoratum Hbst. Sundern, Marienberg, sehr selten.

Apion var. *ononicola* Boh. Auf *Ononis spinosa*.

Apion angustatum Kirby. In den Schoten von *Lotus corniculatus* häufig.

Apion spencei Kirby. selten.

Apion pavidum Germ. Auf Kräutern am Holzrande des Escherder Berges.

Rhynchites uncinnatus Thoms. 4 Ex.

Tropideres niveirostris F. ist verbreitet, aber selten.

Spermophagus cardui Boh. In Linsen 1876 gefunden.

Mylabris affinis Frölich. 1 Ex.

Mylabris lentis Boh. auf Leguminosen.

Hylurgus ligniperda F. 1 Ex.

Polygraphus polygraphus L. ?

Dendroctonus micans Kug. 1 Ex.

Cryphalus abietis Rtzbg. Lehrte, an Fichten 2 Ex.

Dyes Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kenntniss der Familie Psyche.

Von Fritz Rühl.

(Schluss.)

Fumca betulina Z. Vorkommen im grösseren Theile von Deutschland, Oesterreich, Schweiz. Flugzeit Juni, Juli.

Die Raupen leben im April und Mai an Flechten der Birken (Hoffman), an solchen der Eiche (Reinhard). Kätzchen und Blätter der Birke und Wollweide (Zeller) mit getrockneten Schmetterlingen gefüttert (Speyer) finden sich also an Laubbäumen, ebenso an Stämmen von Weiss- und Schlehdorn, an Hecken und an Hainbuchen. Ende Mai werden die Säcke an Stämmen der Bäume angesponnen gefunden, der Sack ist überkleidet mit nachlässig und unsymmetrisch angebrachten Resten von Flechten und Blättchen mit eingestreuten Rindenstückchen, das diese Säcke von jeder anderen Art scharf und leicht unterschei-

dende Merkmal besteht in dem getheilten Hinter-
rande des Sackes. Dasselbe läuft in zwei kurze
spitzige und dicke, nach abwärts gebogene Stä-
cheln aus, die ziemlich weit von einander ab-
stehend entfernt sind.

♂ Kopf klein, glänzend, dunkelbraun. Fühler
kurz, fadenförmig, gegen die Wurzel verdickt.
Beim ♂ kurz, unbehaart. Deckenschild dunkel-
braun mit kleinen vertieften Punktehen. After
ziemlich reichlich in weisse Wolle gewickelt.

Zum Genus *Carabus*.

Von Herm. Schmid.

Diese schöne Familie, wohl von allen Cole-
opterologen bevorzugt, bewohnt hauptsächlich
Europa und das angrenzende Asien, und wird,
weil keinerlei Befunde aus früheren Epochen das
Vorhandensein derselben ergaben, für eine der
letzten Schöpfung entsprungene Form gehalten.
An Farbenreichtum stehen die Caraben keiner
anderen Familie nach, und es ist äusserst inter-
essant, sowohl die Intensivität der Farben und
ihre Vertheilung, als auch den Verbreitungsbezirk
der *Carabus*-Arten überhaupt zu verfolgen. Wäh-
rend die *Calosomen* in allen Welttheilen vorkom-
men, hat Australien nicht einen einzigen *Carabus*,
Nordamerika besitzt nur wenige in dem ungeheuern
Gebiet der Vereinigten Staaten, Mexiko geht fast
ganz leer aus. Dem tropischen Südamerika fehlen
sie gänzlich, ein *Carabus paraguayensis* (?) ist noch
sehr fraglich, dagegen haben Peru und Chile
eigenthümliche Arten. Im Capland, dem einzigen
als Fundstelle von *Carabus* bekannten Gebiet von
ganz Südafrika lebt eine einzige Art. Wenn wir
ohne die wenigen exotischen Caraben zu berück-
sichtigen, nur die europäischen Arten in's Auge
fassen, so finden wir einfarbige im prächtigsten
Gewande nur im äussersten Süden, in der portu-
giesischen Provinz Algarbien. im spanischen Casti-
lien, Valenzia, Estramadura, Andalusien, schon in
Leon, Asturien, Catalonien tritt die Einfarbigkeit
zurück, und findet an den Pyrenäen ihre totale
Begrenzung. Jenseits der Pyrenäen haben die
Thiere zwar ihren Feuerglanz noch nicht verloren,
aber er ist hauptsächlich auf die Flügeldecken
übergegangen, das Halsschild von anderer Fär-
bung. Von der reichen ungarisch-dalmatinischen
Caraben-Fauna gehen eigenthümliche Abzweigun-
gen nach Westen und Nordwesten aus, die sich
in ähnlicher Weise verfolgen lassen; in Oesterreich
selbst, Baiern, bis Sachsen und Schlesien, ander-

seits Baden und dem Rheingebiet tritt an die Stelle
des reinen südlichen Goldes ein blauer oder grüner
Schiller, der sich weiter nach Norden in Dunkel-
grün mit Spuren von Gold verwandelt, schliesslich
zum Braun und intensiven Schwarz wird. Der
ganze Norden beherbergt kaum eine in lebhaften
Farben dastehende Art mehr, während im Süden
merkwürdigerweise mitten unter ihren glänzenden
Genossen sich an den Norden erinnernde dunkle
einfarbige Arten eingebürgert haben. Sind solche
Arten an Ort und Stelle entstanden, oder wie
lässt sich dies Vorkommen erklären? Das sind
Fragen, deren Beantwortung ich einem Spezialisten
überlassen möchte.

Einiges über die Eierablage der Schmetterlinge.

Von Heinrich Loewe.

Herr Fritz Rühl brachte in Nr. 23 der „So-
cietas Entomologica“ einen Artikel über die Eier-
ablage von *Harpyia vinula* und legt nun diessbe-
züglich mehrere Fragen vor.

Hierauf kann ich Folgendes mittheilen:

Es ist ganz bestimmt, dass gewisse Arten
nie mehr als zwei Eier auf je ein Blatt absetzen,
wovon immer eines männlichen und eines weib-
lichen Geschlechtes ist; ich habe diesen Vorgang
bei *Valeria Oleagina* beobachtet.

Im April des Jahres 1878 brachte ich ein ♂
von *Oleagina* nach Hause, und da ich dem star-
ken Leibe nach schloss, dass dieses Weibchen die
Eier noch nicht abgegeben hatte, so wollte ich mir
die Mühe nicht verdriessen lassen und diese Art
aus dem Ei ziehen, obwohl ich gerade diese Spe-
zies jedes Jahr in bescheidener Anzahl als Raupe
finde.

Ich gab das Weibchen in einen ziemlich gros-
sen Raupenzwinger, gab zwei Fläschchen, in wel-
chen sich die Futterpflanze (Schlehe) befand, in
denselben und legte noch einige kleine Stückchen
Zucker, die zuerst mit gewässertem Rhum ange-
feuchtet wurden, in den Zwinger. Das Weibchen
verkroch sich bald und am vierten Tage fand ich
dasselbe todt im Zwinger, ich untersuchte dann
die Zweigehen und fand auf 8 Blättern je 2 Eier.
Dies wäre mir wohl nicht so sehr aufgefallen,
aber was mir auffiel, war der Umstand, dass sämt-
liche Eier wie abgemessen in gleicher Entfernung
angebracht waren.

Nach circa 14 Tagen erhielt ich nun wohl-
gezählte 16 Räupecen und erzog dieselben in der
Weise, dass ich je zwei und zwei in ein Einsied-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Zur Kenntniss der Familie Psyche. 11-12](#)